

# Freundliches Angebot oder ausschließlich Lobbyarbeit?

Auf einem Symposium zur Bildung durch Sport trafen unterschiedliche Interessen aufeinander

Unter dem nicht gerade bescheidenen Titel Bildung durch Sport hatten die Hamburger TOPSPORTVereine zu einem halbtägigen Symposium am 5. November in die Kühne Logistics University in die HafenCity geladen. Und viel Politik kam: Innen- und Sportsenator Grote mit zwei Staatsräten, den erkrankten Bildungssenator Rabe vertrat der Staatsrat Schulz für eine halbe Stunde im Rahmen einer von insgesamt zwei Podiumsdiskussionen.

Als Veranstalter traten neben den bereits erwähnten TOPSPORTVereinen, einem Zusammenschluss der größten, mitgliederstärksten, somit einflussreichsten und finanzstärksten Hamburger Sportvereine, die Bäderland GmbH, die steg Hamburg, der Hamburger Sportbund (die formal legitimierte Gesamtvertretung des organisierten Sports in Hamburg) und die Behörde für Inneres – Sportamt – auf. Die BSB – nicht gerade eine unbedeutende Instanz für die schulische Bildung in Hamburg – gehörte merkwürdigerweise nicht zu den Veranstaltern. Lediglich zu einem Auftritt bei einer halbstündigen Podiumsdiskussion war die BSB geladen. Ebenfalls merkwürdig: Für die letzte Runde der Podiumsdiskussion war als Gast ein Vertreter des Deutschen Sportlehrerverbandes geladen. Ein Verband, der in einigen Bundesländern durchaus eine gewisse Rolle spielt, den in Hamburg jedoch so gut wie niemand kennt. Die Bildungsgewerkschaft GEW war ebenso

wenig eingeladen und vertreten wie die sportwissenschaftlichen Einrichtungen der Universität.

Erstauslich auch Auswahl und Zeitpunkt des Tagungsorts an einem Montagvormittag in einer privaten statt einer staatlichen Bildungseinrichtung. Wer heutige schulische Verhältnisse kennt, weiß, dass schulische Vertretungen damit aus zeitlichen Gründen praktisch ausgeschlossen waren. Oder wollte der Sport weitgehend unter sich bleiben?

Die Wahl einer privaten Universität als Tagungsort entsprach durchaus einer gewisse Nähe zu

---

*Unzulässigerweise wurde von den Sportvertretern Bewegung ausschließlich synonym mit traditionellem Sport und nicht in der Trias Bewegung – Sport – Spiel gedacht und verhandelt*

---

einigen neoliberalen Vorstellungen zum Thema, wie sie im Laufe der Tagung durchschienen.

Die Untertitel zur Veranstaltung Wer bringt Bewegung in die Bildung? und Neue Allianz von Schule und Sportvereine weckten einerseits hohe – allerdings nicht eingelöste – Erwartungen, ließen andererseits auch einige Befürchtungen aufkeimen.

In allen Veranstaltungsteilen – im Übrigen ohne reale Mitwirkungsmöglichkeiten des Auditoriums – wurde sehr viel Unterschiedliches, durchaus

einiges Nachdenkenswertes, allerdings nichts Neues über den Schulsport referiert. Stets wurde mehr oder weniger kenntnisreich und eher vorurteilsbeladen über den Schulsport und eben nicht mit Vertretungen/Expert\_innen des Schulsports gesprochen. In zwei Keynotes wurden eher oberflächlich und anekdotenhaft Ergebnisse der offenbar heute zu Bildungsthemen unerlässlichen Hirnforschung vorgetragen. Die nun wahrlich nicht mehr neue Erkenntnis, wonach Lernen und Bewegung durchaus enge Bezüge aufweisen, wurde allzu schnell in die sehr platte und in dieser Schlichtheit unzutreffende Aussage „Sport macht schlau“ umgemünzt und unhinterfragt als Beleg für quantitative Forderung nach mehr Sportunterricht und Schulsport – notfalls auch zu Lasten anderer Inhalte schulischen Lernens – angeführt.

Das zunehmend in schulischen Zusammenhängen diskutierte Ziel einer „Bewegten Schule“, in der Bewegung, Spiel und Sport als Querschnittsaufgabe schulischer Entwicklung begriffen und in allen schulischen Bereichen (qualitativ gesicherte und inklusive Bewegungsförderung in sämtlichen Formen und Fächern von Unterricht; außerunterrichtliche Angebote für Bewegung, Sport und Spiel; ansprechende und anregende Raumgestaltung indoor und outdoor zusätzlich zum Sportunterricht) gefördert werden sollen, wurde während der gesamten Veranstaltung nicht ein einziges Mal auch nur erwähnt. Dabei lag das Thema

eigentlich auf der Hand, als ein Bericht einer dänischen Kollegin über die Frederiksbjerg Skole Aarhus genau diese Option beschrieb. Unzulässigerweise wurde von den Sportvertretern Bewegung (mit Ausnahme von Staatsrat Holstein; BfI „Wir müssen Sport auch unterhalb der Schwelle `Sport` denken“) ausschließlich synonym mit traditionellem Sport und nicht in der Trias Bewegung, Sport und Spiel gedacht und verhandelt.

Der Vertreter der Bäderland GmbH durfte – ebenfalls nicht be- und hinterfragt – das privatwirtschaftlich organisierte Hamburger Modell zum Schulschwimmen in der Grundschule als besonderes Erfolgsmodell darstellen. Über das Modell lässt sich trefflich streiten – von der CDU einst eingeführt, von der SPD damals heftigst bekämpft, heute in der politischen Auseinandersetzung von der SPD als Erfolgsmodell dargestellt und dafür von der CDU äußerst kritisch beäugt. Im Kontext der Zielsetzung der Veranstaltung: Wer bringt Bewegung in die Bildung? weckte die prominente Darstellung dieses Modells der Auslagerung schulischen Unterrichts in privatwirtschaftliche Hände Befürchtungen. Bietet es für die TOPSportverein etwa eine Folie für eigene Vorhaben?

Solche Befürchtungen erhielten durchaus Nahrung durch Aussagen der wichtigsten Akteure des Symposiums – der TOPSPORTVereine und des Hamburger Sportbundes. Im Kern ging es deren Vertretern (sie waren tatsächlich alle männlich) darum, die ebenfalls im Untertitel eingeforderte Neue Allianz von Schule und Sportverein im Sinne

und Interesse der Sportorganisationen zu definieren und Umsetzungsstrategien dafür zu entwickeln. Zwar wurde einerseits unisono konstatiert, die bestehenden vielfältigen Kooperationen von Schulen und Sport seien in Hamburg strukturell durchaus sehr gut entwickelt, könnten aber – wer wollte dem widersprechen?! – durchaus noch ver-

von Bildungsgut auf Augenhöhe mit Schule“ angesichts der Realitäten doch etwas sehr hoch gegriffen. Die schulischen Lehrpläne für Sport formulieren die Umsetzung eines durchaus anspruchsvollen Bildungsansatzes für den Sportunterricht von ausgebildeten Sportlehrkräften. Ob dieser Anspruch von Übungsleiter\_innen der Sportvereine in außerunterrichtlichen Sportangeboten eingelöst werden kann, die oft als schlecht bezahlte Honorarkräfte mit zeitlich befristeten Verträgen arbeiten müssen (dieses Feld ist von den Gewerkschaften immer noch unbeackert!), erscheint zweifelhaft. Diese Zweifel werden nicht nur durch zahllose Schulberichte (zuletzt in E&W 11/2018 S. 14f.) bekräftigt. Sie finden sich ebenso als Ergebnis kürzlich vorgelegter Studien aus Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, in denen sich die sehr hohe Fluktuation dieses Personenkreises als eines der größten Probleme in Kooperationen von Schulen und Vereinen herausstellte. Der häufigste

Grund für die Fluktuation liegt laut dieser Studien in der fehlenden Kompetenz im Umgang mit der Heterogenität der Schülerschaft. Bei der Suche nach Optimierungsstrategien für die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen macht also ein einseitiges Fingerzeigen auf die Schulen wenig Sinn. Hier haben die Volksinitiative Guter Ganztag und die GEW andere und weiter reichende Vorarbeit geleistet, in der Vorschläge und Forderungen insbesondere zur qualitativen Entwicklung formuliert und die Beziehungsarbeit gerade in außerunterrichtlichen



bessert werden. Wenn aber der Präsident des Hamburger Sportbundes mehr „Druck von oben“ auf die Schulen einforderte, die nicht so agieren, wie der Sport es sich vorstellt, lässt sich erahnen, was der Sport unter „Allianz“ versteht. Verstärkung erhielten solche „top down“-Vorstellungen noch durch Aussagen eines Vereinsvertreters, der für sich „Zugriffsrechte“ auf Schulen reklamierte. Wenn nachvollziehbar ist, dass sich die Sportvereine in den Kooperationen mit Schulen nicht als „Dienstleister“ verstehen wollen, scheint der Anspruch, als „Anbieter

Angeboten betont werden. Solche Vorstellungen zielen deutlich auf Stärkung und Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen ab und gehen damit weit über die formulierten Partikularinteressen der Großsportvereine hinaus.

Was sollte nun den Kern der neuen Allianz ausmachen? Wenn inhaltliche Aussagen zu Fragen der Bildung auf dem Symposium praktisch eine Leerstelle ausmachten, nahmen Forderungen des Sports nach verstärkter Teilhabe an schulischen Ressourcen – sprich Schulsportstätten – umso größeren Raum ein. Die Forderung nach einer ganzjährigen Nutzung der Sportstätten unter Einschluss der Ferienzeiten ist sicher berechtigt und nachvollziehbar. Unbeachtet blieb dabei allerdings, dass Neuananschaffungen, Wartung und Betrieb der Sportstättengeräte und -materialien ausschließlich aus den schulischen Budgets finanziert werden. Erhöhte Nutzungen erfordern zwangsläufig höheren Aufwand. Zu wessen Lasten? Das Schweigen dazu weckt die Vermutung, dass schlicht auf Verlängerung der geübten Praxis gesetzt wird – zu Lasten des schulischen Budgets.

Mehrfach und nachdrücklich wurde gefordert, bei Neubauten von Schulsportstätten neben den schulischen die Interessen der Vereine gleichrangig zu berücksichtigen. In aller Regel werden bei Neubauten vor Ort sinnvolle und für alle Beteiligten nützliche Lösungen gefunden. Hellhörig machten allerdings weitergehende Vorstellungen, nach denen schulische Sportstätten in die Verwaltung und den Betrieb der (Groß-)Vereine verlagert werden sollten, um „die Schulen organisatorisch zu entlasten“. Weitergehend wurde sogar das bislang eherne Prinzip in Frage gestellt, nach dem jede Schule eine Halle und weitere Sportstätten zur Verfügung haben muss, zugunsten größerer Sportstätten-Einheiten

in der Trägerschaft von (Groß-) Sportvereinen. Wenngleich sicher in dem einen oder anderen Fall andere, zeitgemäßere Lösungen im bisherigen schulischen Sportstättenbau angezeigt sein mögen, wie das präsentierte Beispiel des „Bürger- und Gemeinschaftszentrum Süderelbe“ der steg Hamburg zeigt, überraschte doch der vorherrschende Wunsch nach grundsätzlichem und allgemeinem „Zugriff“. Wenn von einem Beispiel berichtet wurde, in dem Schulen Sportstätten der Großvereine nutzten, kam im gleichen Atemzug die Forderung nach einem Budget für Schulen, aus dem diese die Nutzung vereinseigener Sportanlagen gegen Entgelt finanzieren sollen. Kein einziges Mal kam zur Sprache, dass möglicherweise Großvereine ihre Sportstätten zeitweise auch kostenfrei für Schulen öffnen könnten. Immerhin stehen den Vereinen 50 Prozent der gesamten Nutzungszeiten schulischer Hallen und deren Gerätschaften völlig kostenfrei zur Verfügung.

Was bleibt und was bleibt für die GEW zu tun?

- Die Tagung „Bildung durch Sport“ konnte den Anspruch – zumindest den Bereich Bildung betreffend – in keiner Weise einlösen.

- Die TOPSportvereine präsentierten sich als eine Lobby für ihre eigenen Interessen nach Wachstum und wirtschaftlicher Prosperität. Ihre Vorstellungen kollidieren durchaus mit den Lebensinteressen weniger großer und kleinerer Sportvereine, die gerade in den Stadtteilen und Wohnumfeldern Partner insbesondere der Grundschulen sind und mit ihrer wohnortbezogenen Kinder- und Jugendarbeit eher gestärkt werden müssten. Diese Konkurrenz wird schulterzuckend zur Kenntnis genommen: survival of the fittest.

- Dass Schulen insgesamt das Interesse der Wirtschaft an

Einflussnahme geweckt haben, ist längst bekannt. An zahlreichen Beispielen lässt sich dieser Lobbyismus schon jetzt im Schulsport nachweisen. Viele Agenturen – auch Hamburger – tummeln sich einigermaßen erfolgreich auf dem Feld, sportliche Events mit werblichem Hintergrund an die Schulen zu bringen und üben sowohl inhaltlich als auch organisatorisch nicht unerheblichen Druck aus. Die Berichte von LobbyControl (Lobby Control: Lobbyismus in Schulen: Köln 2016) und der GEW (z.B. E&W 12/2016) beinhalten Schilderungen solcher Beispiele. Daher sollten wir sehr aufmerksam alle Versuche begleiten, in denen Einfluss auf schulische Ressourcen, Inhalte und Organisationsformen genommen werden soll. Dies betrifft in erster Linie Agenturen im Auftrag von finanzstarken Auftraggebern, aber ebenso Partikularinteressen verfolgender Organisationen des Sports.

- Die Organisatoren haben eine große Chance vertan, ein für Schulen und Vereine gleichermaßen bedeutsames Thema gemeinsam wirklich öffentlich und gemeinsam zu beraten. Eine Tagung ausschließlich mit friends unter Ausschluss von critical friends mag die vorgefassten Meinungen festigen, lässt aber Zweifel an der Bereitschaft zur echten Kooperation aufkommen. Wer eine Veranstaltung zu einer neuen Allianz allein zur Positionierung seiner eigenen Vorstellungen zu Lasten der anderen Seite nutzt, hat Partnerschaft nicht richtig verstanden.

- Einige Aspekte haben aber auch Desiderata unserer eigenen Arbeit aufgezeigt. In der GEW sind nach den sehr intensiv geführten Auseinandersetzungen um die Auswirkungen des Arbeitszeitmodells gerade auf die Sportlehrkräfte und um die Verlagerung des Schwim-

munterrichts in die Bäderland GmbH Fragen des Schulsports sehr stark in den Hintergrund gerückt. Dabei ist dessen Bedeutung für die Gestaltung einer qualitativ guten Ganztagschule eher noch gestiegen (siehe E&W 11/2018).

Damit diese Situation sich wieder ändert, werden noch Kolleginnen und Kollegen gesucht, die an dem gesamten Themenkomplex *Schulsport* und der Wahrnehmbarkeit der GEW auf diesem Feld Interesse haben. Für das neue Jahr ist

eine Zusammenkunft für diesen Personenkreis geplant.

Interessierte melden sich bitte bei dem Kollegen Dirk Mescher: mescher@gew-hamburg.de

NORBERT BAUMANN  
Sportausschuss der GEW

## UNI/BERUFSBILDUNG

# Exzellent daneben

### Das Lehramtsstudium für Berufliche Bildung gerät auf die Schattenseite der universitären Strukturplanung

In der hlz 9-10/2017 wurde unter der Überschrift „Mehr als unstimmtig“ über die Empfehlungen der sogenannten Baumert-Kommission zur „Weiterentwicklung der Fakultät Erziehungswissenschaft“ der Universität Hamburg berichtet. Die Kommission bestätigte in ihrem Gutachten die chronische Unterfinanzierung der Fakultät, legte zugleich aber im Auftrag des Präsidiums ein Strukturmodell vor, nach dem sich die Fakultät zu einer Einheit entwickeln soll, „die sich selbst über Forschung definiert, national ... wettbewerbsfähig und international anschlussfähig sei und gleichzeitig sowohl im Hauptfach als auch in der Lehramtsausbildung qualitativ hochwertige Lehre anbietet“. Inzwischen wird dieses Programm durch das Präsidium der Universität unter intensiver Begleitung der Gutachtergruppe konsequent umgesetzt.

Was das konkret im Rahmen einer Wissenschafts- und Hochschulpolitik bedeutet, die alle Kräfte und Ressourcen mit dem Ziel darauf bündelt, die Uni Hamburg zur Exzellenzuniversität zu entwickeln, hat sich in den letzten zwei Jahren immer deutlicher gezeigt: Einen dramatischen Umbau dieser Fakultät, bei dem vor allem anderen die

hoch spezialisierte Forschungsleistung im internationalen Kontext zählt, gemessen vor allem an konkurrierend eingeworbenen Drittmitteln und Publikationen in referierten internationalen Fachzeitschriften. Die Qualität der akademischen Lehre tritt

---

*Die Strukturplanung der Universität steht generell in der Gefahr, Forschung weitgehend von der Lehre abzukoppeln*

---

zunehmend in den Hintergrund. Das Engagement von Wissenschaftler\_innen für gesellschaftliche Reformprozesse im Rahmen von Modellversuchs- und Begleitforschung wird als nachrangig betrachtet und das Engagement von Wissenschaftler\_innen für die Weiterentwicklung des Hamburger Lehrerbildungsmodells wird vor allem dann zur Kenntnis genommen, wenn es Forschungsmittel und internationale Veröffentlichungen nach sich zieht.

### Die Situation in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Hamburg

Als prägnantes Beispiel die-

ser Entwicklung zog die hlz vor zwei Jahren die Situation am Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (IBW) heran. Das IBW trägt die Hauptverantwortung für die erziehungswissenschaftlichen Studienanteile der zehn beruflichen Fachrichtungen im Lehramt an berufsbildenden Schulen.

Die Strukturplanung der Universität sieht für diesen Bereich vor, dass sowohl für die Didaktik der gewerblich-technischen Berufe als auch für die der „personenbezogenen Dienstleistungsberufe“ jeweils eine „Bündelprofessur“ eingerichtet wird. Mit diesem Konstrukt der Bündelprofessur wird verdeckt, dass hier Didaktiken beruflicher Fachrichtungen zusammengefasst werden, die in ihrem Wissenschaftsbezug wie in ihren beruflichen Ausprägungen jeweils höchst unterschiedlich sind und für die es keine akademische Tradition gibt.

Im Technikbereich umfasst die neue „Bündelprofessur“ das breite Spektrum der beruflichen Fachrichtungen Bau-, Chemie-, Holz-, Elektro- und Metalltechnik. Noch dramatischer stellt sich die Situation im Bereich der drei personenbezogenen beruflichen Fachrichtungen Ernährungswissenschaften und Haushaltswissenschaften dar.